

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 94 (1987)

Heft: 2

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

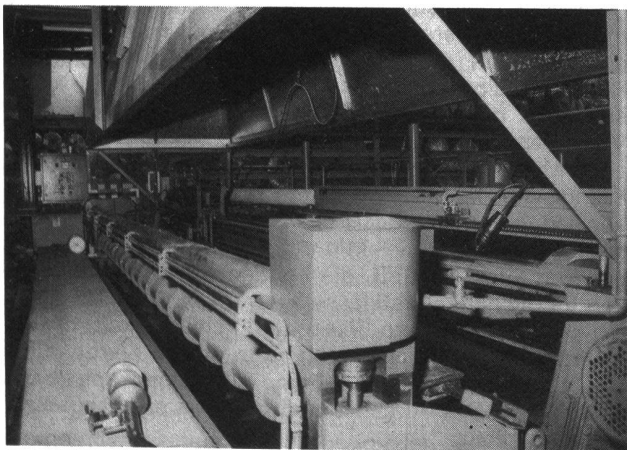
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

land hergestellt werden, dazu kommt das lose verlegbare Webprogramm der deutschen Girmes AG als Spezialität.

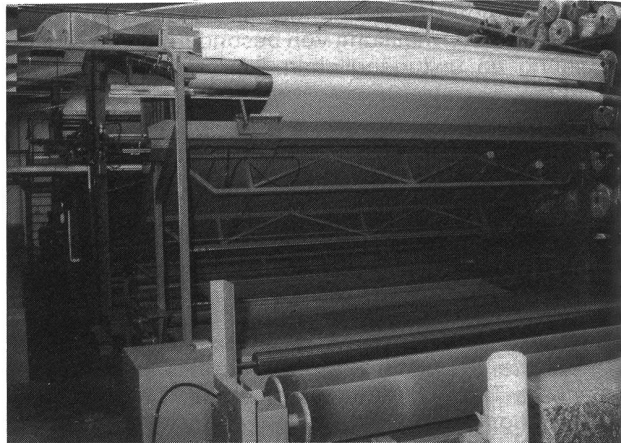
Polyurethan-Beschichtung als Herzstück

Werner Steck ist überzeugter Anhänger des Polyurethan-Beschichtungsverfahrens, obwohl dieses im Vergleich zum herkömmlichen Latex doppelt so teuer zu stehen kommt. Die Kapazität der 1987 mit weiteren 250 000 Franken zu verfeinernden Anlage beträgt etwa 1,2 Mio. m² bei einschichtiger Auslastung. Die heutigen Reserven der Maschinen liegen bei 50 Prozent, da die Eigenproduktion etwa 0,6 Mio. m² beträgt. Sie steht selbstverständlich (was genutzt wird) auch für Lohnbeschichtungen im Auftrage Dritter zu Verfügung. Die Entwicklung des Polyurethan-Beschichtungsverfahrens zur Marktreife geht auf die 70er Jahre zurück. Die damalige Neodon AG stieg sehr frühzeitig ein, die unmittelbar nachfolgende allgemeine Wirtschaftskrise hielt die übrigen Hersteller von Neuinvestitionen in diese Richtung ab, dabei ist es bis heute geblieben. Zudem fallen besonders für die grossen Billiganbieter die höheren Kosten dieser Verfahrenstechnik ins Gewicht: bei einem IWS-Artikel mit 1000 Gramm Einsatzgewicht beziffert sich allein der PUR-Beschichtungsanteil auf 20 Prozent der Materialkosten.



Die Polyurethan-Beschichtung bietet gegenüber herkömmlichen Verfahren auch bei der Applikation Vorteile

Nun, die PUR-Beschichtung hat unbestritten ihre grossen Vorteile. An die Spitze des Katalogs zu stellen sind die Alterungsbeständigkeit (keine Versandung) und die Wasserundurchlässigkeit. Ferner sind zu nennen, in loser Reihenfolge, Dimensionsstabilität (loses Auslegen bis 20 m² möglich), keine Rückstände beim Ablösen des vollflächig geklebten Teppichs, hohes Erholungsvermögen, Geruchsfreiheit (PUR-Rücken nimmt keinen Geruch an), bleibende Schalldämpfung, längere Lebensdauer durch bessere Florverankerung, Brandverhalten ohne zusätzliche Schadstoffbelastung (wie z.B. beim PVC), spezielle Umweltfreundlichkeit bei der Produktion dank verhältnismässig geringem Energiebedarf. Als einziges Unternehmen der Schweiz mit PUR-Beschichtung verfügt die Teppichfabrik damit über einen speziellen Argumentationskatalog. Werner Steck ist überzeugt, den Markterfolg nicht zuletzt auch durch die PUR-Beschichtung erreicht zu haben. Von Gewicht ist auch die 10-Jahres-Garantie für den PUR-Rücken.



Frontseite der PUR-Anlage

Mit total 25 Beschäftigten erreicht das Unternehmen heute im Inland einen sehr erfreulichen Pro-Kopf-Umsatz. Dank wirtschaftlicher Führung, knapper Kalkulation («Wir bieten nicht billig, sondern günstig an») und dennoch hohem Qualitätsniveau hat Werner Steck offensichtlich den Durchbruch als Hersteller jungen, angriffigen Zuschnitts geschafft.

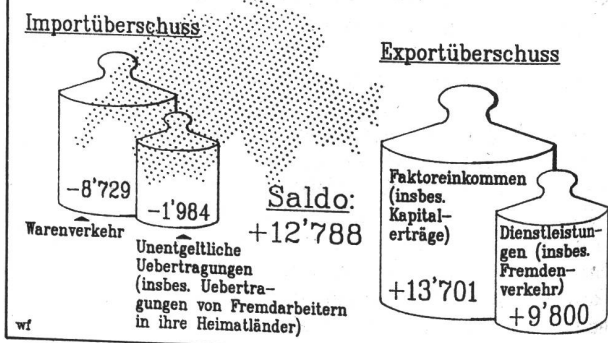
Peter Schindler

Volkswirtschaft

Namhaftes Schweizer Auslandsvermögen

Positive Ertragsbilanz dank Kapitalerträgen

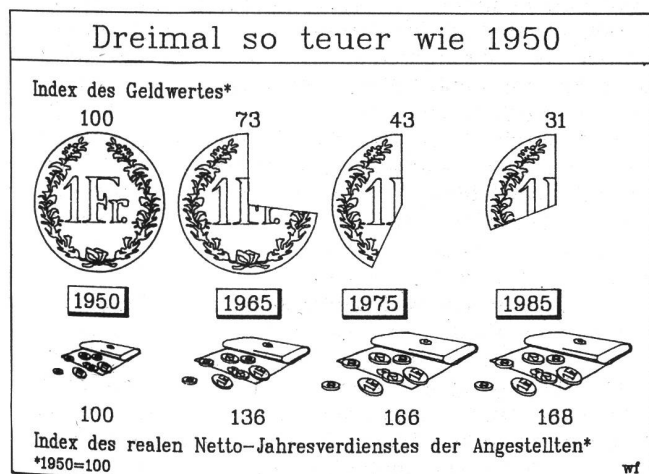
Komponenten der schweizerischen Ertragsbilanz 1985 (Salden in Mio.Fr.)



Der Saldo der Bilanz der laufenden Transaktionen (Ertragsbilanz) betrug im Jahre 1985 12,8 Mrd. Franken, gut 24 % mehr als 1984. Seit Jahren erzielt die Schweiz finanzielle Überschüsse gegenüber dem Ausland. Zwar ist der Warenverkehr mit dem Ausland – bedingt durch

die Rohstoffarmut der Schweiz – traditionellerweise defizitär, wird jedoch von den Überschüssen der Dienstleistungsbilanz mehr als kompensiert. 1985 umfassten die Einnahmen unseres Landes aus dem grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr 20 Mrd. Franken, davon stammten 10,1 Mrd. Franken aus dem Fremdenverkehr. Mit einem Saldo von 13,7 Mrd. Franken erzielte die Schweiz auch bei den Faktoreinkommen einen Ertragsüberschuss. Allein 27,6 Mrd. Franken flossen unserem Land im vergangenen Jahr an Kapitalerträgen aus den im Laufe der Jahrzehnte im Ausland akkumulierten Vermögen zu. Zu den wichtigsten Komponenten der Kapitalertragsbilanz gehören im weiteren die Einnahmen und Ausgaben aus dem internationalen Kreditgeschäft der Banken, aus Direktinvestitionen, aus Devisenerträgen der Nationalbank sowie aus dem Lizenz- und Patentverkehr.

Trotz Geldentwertung gestiegener Reallohn



Durch die Zunahme der Teuerung – gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise – hat sich der Schweizer Franken von Ende 1950 bis Ende 1985 um mehr als zwei Drittel entwertet. Der Vergleich über 35 Jahre hinweg ist allerdings nicht exakt, wird der der Indexberechnung zugrunde gelegte Warenkorb doch jeweils den sich wandelnden Konsumgewohnheiten angepasst. Trotzdem ist die Aussage in der Grössenordnung zutreffend. Anders ausgedrückt brauchte es im vergangenen Jahr mehr als drei Mal so viel Geld um den betreffenden Warenkorb zu kaufen wie im Jahre 1950. Bei der Frage, ob es uns nach dieser Teuerung nun besser oder schlechter gehe, sind allerdings weitere Faktoren zu berücksichtigen, wie etwa die Qualität der Güter oder die Arbeitsproduktivität und damit der Reallohn. So hat sich der reale Netto-Jahresverdienst der Angestellten seit 1950 um 68% erhöht, das heisst das dem Angestellten nach Abzug der Steuern verbleibende Einkommen ist seit 1950 trotz der Teuerung um über zwei Drittel gewachsen.

Investitionsfreudige Industrie

Die Schweizer Industrie hat in den letzten Jahren viel Geld in Ausrüstungsinvestitionen gesteckt. Für die Anschaffung von Maschinen und Apparaten, Instrumenten und Geräten, Fahrzeugen, Betriebs- und Geschäftsausstattungen wurden im Zeitraum 1980 bis 1985 rund 24,2 Milliarden Franken aufgewendet. Der grösste Anteil davon, nämlich 9,9 Mrd. Franken oder 41%, floss in die Maschinen- und Metallindustrie, die beschäftigungsmässig bei weitem bedeutendste Industriebranche unseres Landes. Es folgt die Nahrungsmittelindustrie mit Ausrüstungsinvestitionen von knapp 3,9 Mrd. Franken oder 16% des industriellen Totals. Die Chemie steht mit einem Investitionsvolumen (immer ohne Bauten) von fast 3 Mrd. Franken oder 12% für 1980 bis 1985 an dritter Stelle; prozentual wies dieser Sektor indessen einen deutlich stärkeren Zuwachs aus als die ersterwähnten Industriezweige.

Auf die Maschinen- und Metallindustrie, die Nahrungsmittelverarbeitung und die Chemie entfielen also über zwei Drittel der schweizerischen Ausrüstungsinvestitionen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre. Der Rest verteilte sich wie folgt auf die übrigen Industriezweige: Graphische Industrie 2 Mrd. Franken, Textil- und Bekleidungsindustrie zusammen 1,3 Mrd. Franken, Papier-, Stein- und Holzindustrie je 1 Mrd. Franken, Lederindustrie 0,6 Mrd. Franken, Uhrenherstellung 0,5 Mrd. Franken. Zu beachten ist, dass diese Hochrechnungen der Konjunkturforschungsstelle der ETH mit gewissen Schätzfehlern behaftet sein können.

Gute Aussichten für 1987

Inzwischen ist es zwar hinlänglich bekannt, weil es so erfreulich ist, sei es aber doch noch einmal explizit festgehalten: Die Schweizer Wirtschaft wird ihren Wachstumskurs auch im laufenden Jahr fortsetzen. Die Prognosen der verschiedenen Forschungsinstitute sowie von Bankenseite sprechen übereinstimmend von einem zwar leicht abgeschwächten, aber doch anhaltend positiven Wachstum. Bis auf zwei Prognosen bewegen sich die realen Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes innerhalb einer relativ schmalen Bandbreite mit 1,75 und 2,3% als Grenzwerte. Ein Prognosewert schlägt mit 1,5% leicht nach unten aus und ein zweiter mit 2,9% nach oben.

Das Wachstum wird auch im laufenden Jahr in erster Linie vom privaten Konsum sowie von der Investitionstätigkeit getragen. Bemerkenswert erscheint insbesondere, dass sich das Wachstum der Bauinvestitionen – während längerer Zeit das Sorgenkind der konjunkturellen Entwicklung – gemäss einer Mehrheit der Prognosen etwas beschleunigen sollte.

Die grössten Abweichungen im ansonsten recht einheitlichen Prognosebild ergeben sich im Bereiche des Aussenhandels. Sie sind im wesentlichen auf divergierende

Einschätzungen der Währungsentwicklung und ihrer Konsequenzen zurückzuführen. So gehen etwa die Forscher der Basler Arbeitsgruppe für Konjunkturforschung (sie prognostizieren ein Exportwachstum von 4,9%) davon aus, dass der Exporte an sich dämpfende, hohe Frankenkurs von zwei Faktoren überlagert werde: Die günstigen Kapitalzinsen in Westeuropa führten zu einer Belebung der Investitionstätigkeit und somit auch des Handels zwischen den Industriestaaten. Im weiteren habe die Schweizer Wirtschaft ihren Produktionsapparat in der jüngsten Vergangenheit qualitativ erheblich modernisiert, wodurch die Produkte «robuster» geworden seien und sich auf den internationalen Märkten besser behaupten könnten als andere. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass das zweite Argument auch auf die wichtigsten Konkurrenten unseres Landes zutrifft. Die etwas vorsichtigere Konjunkturforschungsstelle der ETH in Zürich dagegen (Exportwachstum 1987:2,8%) gewichtet den negativen Effekt des hohen Frankenkurses doch wesentlich stärker. Ihre zurückhaltendere Prognose wird im weiteren auch mit den ausbleibenden Importen der Opec-Staaten begründet.

Die Prognosen für die Teuerung (1,25–2%) zeigen, dass man sich von der praktischen Null-Teuerung vom Jahresende 1986 nicht blenden lassen darf. Der «Teuerungserfolg» des Vorjahres – mit einem Jahresdurchschnitt von 0,8% die tiefste Rate seit 27 Jahren – ist fast ausschliesslich auf die im Jahresverlauf markant gesunkenen Importpreise zurückzuführen. Die Binnenteuerung dagegen betrug 2,9%! Da die Importpreise im laufenden Jahr zweifellos nicht mehr im selben Ausmass sinken werden (Ölpreiszerfall gestoppt, Dollarkurs stabilisiert), ist 1987 wieder mit einer Beschleunigung der Teuerung zu rechnen. Diesem Sachverhalt hat auch die Notenbank Rechnung getragen, indem sie das Geldmengenziel für das laufende Jahr wiederum auf 2% festgesetzt hat. Am Arbeitsmarkt schliesslich dürften sich 1987 kaum spektakuläre Veränderungen ergeben. Die Beschäftigung wird weiter leicht ansteigen, die Arbeitslosenquote sollte etwa auf dem Stand von 1986 verharren. Angesichts der seit rund der Mitte des Vorjahres praktisch stabilen absoluten Zahl von Arbeitslosen, der anhaltend wachsenden Beschäftigung sowie der hohen Zahl gemeldeter offener Stellen kann faktisch von Vollbeschäftigung gesprochen werden.

Gemäss den Prognosen befindet sich unsere Wirtschaft alles in allem auf einem stabilen Wachstumspfad. Das Abgleiten in eine Rezession kann kurzfristig, vorbehaltlich externer Schocks, praktisch ausgeschlossen werden. Im Vergleich zum Wachstum von 4% des Jahres 1985 erscheinen die Raten sowohl des vergangenen Jahres mit rund 2,5% als auch die Prognosen für das laufende Jahr mit gut 2% als recht gering. Die ausgesprochen hohe Kapazitätsauslastung von deutlich über 85% sowie die Beschäftigungssituation zeigen jedoch, dass dieser Wachstumspfad dem aktuellen Produktionspotential unserer Wirtschaft gut entspricht. Jede wesentliche Beschleunigung des Wachstumstempos müsste bei der gegebenen gesamtwirtschaftlichen Konstellation deshalb letztlich in einer unerwünschten konjunkturellen Überhitzung enden. Als vorrangiges Ziel gilt demnach die Konsolidierung des eingeschlagenen Wachstumskurses.

Neue Anstrengungen für die Nachwuchsförderung und die Berufsausbildung

Im Zuge der seit drei Jahren andauernden guten Wirtschaftskonjunktur hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder sehr verschärft und ist der Kampf um den Nachwuchs deutlich härter geworden. Es ist gegenwärtig ausserordentlich schwierig, für offene Lehrstellen Lehrlinge zu finden, und auch auf allen anderen Ebenen zeigen sich Mangelsituationen, z.B. auf der Stufe des technischen Betriebspersonals, auf der Techniker- und Ingenieur HTL-Ebene bis hinauf zu den Diplomingenieuren. Im neuesten Lehrstellennachweis der Arbeitsgemeinschaft der Textil- und Bekleidungsindustrie für Nachwuchsförderung und Bildungswesen (ANB) stehen beim Berufe des Textilmechanikers einer Zahl von gegenwärtig 40 in Ausbildung begriffenen Lehrlingen 4 offene Lehrstellen gegenüber. Ein ähnliches Bild zeigt der Textilassistent, wo bei 41 in der Ausbildung befindlichen Textilassistenten 45 Lehrstellen offen sind.

Firmen und Verbände unternehmen neuerdings erneuerte grosse Anstrengungen, um der Textil- und Bekleidungsindustrie den nötigen Nachwuchs verschaffen zu können und diesem Nachwuchs eine gute berufliche Ausbildung angeeignet zu lassen. So sind beispielsweise in der mechanischen Textilindustrie, d.h. in der Spinnerei-, Zwirnerei-, Chemiefaserindustrie sowie in der Webereiindustrie, Textilveredlungsindustrie, Teppichindustrie und Stickereiindustrie, die Berufe des Textilentwerfers, des Textilmechanikers, des Textilassistenten, des Textilveredlers und des Textillaboranten modernisiert worden, wobei die Lehrlingsreglemente auch den neuen Vorschriften des neuen Berufsbildungsgesetzes angepasst werden mussten. Es handelt sich bei diesen fünf Berufen der engeren Textilindustrie heute um sehr moderne fortschrittliche Lehrberufe mit modernen Reglementen über die Ausbildung und die Lehrabschlussprüfung sowie mit Lehrplänen für den beruflichen Unterricht und mit Modell-Lehrgängen. Auf einer weiteren Stufe ist die Ausbildung an der Schweizerischen Textilschule in Wattwil als Ausbildung auf Technikerstufe im Sinne des neuen Berufsbildungsgesetzes anerkannt worden, und die Stufe des Textilingenieurs HTL ist durch einen Ausbildungsgang am Interkantonalen Technikum Rapperswil geschaffen worden. Es besteht heute eine ununterbrochene und völlig durchlässige Stufenleiter vom Lehrling mit eidg. Fähigkeitsausweis bis zum dipl. Masch.-Ing. ETH Richtung Textilmaschinenbau und Textiltechnik.

Grosse Aufwendungen für Nachwuchsgewinnung

Aufgrund der neu modernisierten und neu geschaffenen Lehrgänge auf allen Stufen hat die ANB auch grosse Anstrengungen unternommen, um für diese Ausbildungsstellen die Möglichkeit den nötigen Nachwuchs zu gewinnen. Im Rahmen der ANB ist kürzlich ein Informationsordner «Textile Berufe» neu herausgekommen, der eine umfassende Dokumentation über die gesamte Textil- und Bekleidungsindustrie bietet, deren Zukunftsaussichten, deren Bedeutung und Struktur sowie über sämtliche Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, seien es Schulen, Berufslehren oder andere Berufslehrgänge. Ebenfalls enthält dieser Ordner eingehende Angaben über alle Werbemittel zur Nachwuchsgewinnung, über alle Informationsmöglichkeiten und die nötigen Kontaktadressen. In dieser Dokumentation sind als Werbemittel

beschrieben: Die Tonbildschau über die Textilindustrie und deren Berufe; die Wanderausstellung der ANB (die Firmen und für Messen und ähnliche Veranstaltungen zur Verfügung steht); der bisherige Film «Textil hat Zukunft», der vom VATI 1973 produziert wurde, und der jetzt durch einen neuen Image-, Nachwuchs- und Berufsfilm ersetzt wird, der im Frühjahr 1987 hergestellt und erstmals aufgeführt werden wird. Der VATI gibt ferner im Laufe des Frühjahres drei je 16seitige farbige Broschüren heraus über die Berufe des Textilassistenten, des Textilmechanikers und des Textilentwerfers. Gleichzeitig sind auch die Anstrengungen zur Gewinnung von Studenten für den neuen Lehrgang des Textil-Ing. HTL am Interkantonalen Technikum Rapperswil verstärkt worden; so hat der VATI unter anderem zehn Stipendien à je Fr. 5000.– für Studenten ausgesetzt, die sich zum Textil-Ing. HTL ausbilden lassen wollen. Werbemassnahmen, um noch mehr Studenten für diese Ausbildung zu gewinnen, werden gegenwärtig geprüft. Mit den Wirtschaftsverbänden der Textilindustrie führt der Arbeitgeberverband gegenwärtig auch Gespräche, um die Nachwuchsförderungs- und Ausbildungsanstrengungen auf dem Arbeitgebersektor mit der allgemeinen Imagewerbung der Wirtschaftsverbände zu koordinieren. Alle diese Anstrengungen zusammen, die unsere Position im Sektor der Nachwuchsgewinnung und Berufsausbildung verstärken sollen, kosten auf Verbandsebene viele Hunderttausende von Franken. Natürlich werden diese Aktionen nur ein positives Ergebnis haben können, wenn die Firmen der Textilindustrie aktiv mitwirken, z. B. in der Lehrlingsausbildung. Leider handelt es sich im ganzen gesehen noch um eine Minderheit von Firmen, die selber grosse Anstrengungen unternehmen. Von den Anstrengungen der Verbände und der aktiven Firmen profitieren auch jene Firmen, die selber auf diesem Gebiet noch nicht tätig geworden sind. Es ist schon mehrmals die Idee aufgetaucht, dass jede Firma ein «Soll» von auszubildenden Lehrlingen erhalten sollte und bei Nichterfüllung ein «Ersatzgeld» zahlen müsste, welches zusätzlich für Lehrlingswerbung verwendet werden müsste.

Der neue Informationsordner – eine wesentliche und unerlässliche Grundlage

Der neu herausgekommene Informationsordner «Textile Berufe», der eine umfassende Dokumentation über die Textilindustrie und die Bekleidungsindustrie darstellt mit all Ihren Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten, bildet die Grundlage aller neuen Nachwuchsgewinnungsanstrengungen. Diese Dokumentation ist in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung ausgearbeitet und herausgegeben worden. Auch die darin enthaltenen Kurzdokumentationen über die einzelnen Lehrberufe sind von der Fachvereinigung der Berufsberater der deutschen und rätoromanischen Schweiz ausgearbeitet und herausgegeben worden und entsprechen in jeder Beziehung den normierten Kurzdokumentationen, die die Berufsberater über alle Berufe der schweizerischen Wirtschaft haben. Das Vorliegen einer solchen, den Anforderungen der Berufsberater entsprechenden, offiziellen Kurzdokumentation macht für die Berufe der Textil- und Bekleidungsindustrie einen hervorragenden Eindruck und stellt sie in die Reihe der modernen und besten Berufe der schweizerischen Wirtschaft.

Dieser Informationsordner wird «von Amtes wegen» vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung, der eine halbstaatliche Einrichtung ist, an sämtliche Berufsberatungsstellen der ganzen Schweiz verteilt. Der Infor-

mationsordner wird laufend mit neuen Angaben und Ergänzungsblättern versehen werden. Auch interessierte Lehrer und Schüler können diesen Ordner beziehen, und vor allem wird er auch über die Verbände, z. B. über den VATI und den ASTI, an alle Firmen der Textilindustrie versandt werden. Zusätzliche Exemplare können bei diesen Verbänden bezogen werden. Diese Dokumentation gehört sowohl in die Hände der Firmendirektionen wie auch in diejenigen der für die Personalbeschaffung und Personalausbildung verantwortlichen Führungskräfte. Es darf wohl gesagt werden, dass in Zukunft eine effiziente Arbeit ohne diese Unterlage auf dem Gebiete der Ausbildung gar nicht mehr möglich sein wird.

In diesem Zusammenhang muss der Textilindustrie wieder einmal die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft der Textil- und Bekleidungsindustrie für Nachwuchsförderung und Bildungswesen (ANB) in Erinnerung gerufen werden, die auf dem Gebiete der Nachwuchsförderung und der Ausbildung bis jetzt Hervorragendes geleistet hat. Die Arbeitsgemeinschaft für Nachwuchsförderung der Textil- und Bekleidungsindustrie ist Ende der 60er-Jahre auf Initiative von Dr. Hans Rudin vom VATI als eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen worden und hat sich später zur heute bestehenden ANB gewandelt, in welcher der ASTI, VATI, GSBI, die STF, der VSSE und der VSWS zusammengefasst sind. Die ANB stand jahrelang unter dem Präsidium von Herrn Dr. Robert Weiss (GSBI), der nun auf 1. Januar 1987 als Präsident von Herrn Direktor Xaver Brügger (Firma Weisbrod-Zürcher AG) abgelöst worden ist. Die Geschäftsführung besorgte bisher der VATI, in den letzten Jahren in der Person von Herrn Willy Lenggenhager, der zusammen mit Dr. Weiss für die ANB Hervorragendes geleistet hat, und auch für den eben genannten Informationsordner verantwortlich ist. Die Geschäftsführung wird ab 1. Januar 1987 vom VATI-Sekretär, Herrn Robert Claude (St. Gallen), besorgt werden.

Die Lage im Lehrlingssektor

Der Informationsordner enthält erstmals einen detaillierten Lehrstellennachweis für alle neuen Berufe der Textil- und Bekleidungsindustrie für das Frühjahr 1987 sowie einen detaillierten Nachweis über die zur Zeit bestehenden Lehrverhältnisse in allen Berufen mit namentlich genannten Firmen. Man kann nun aus dem Informationsordner ganz genau herauslesen, was für Firmen sich aktiv an der Lehrlingsausbildung beteiligen, mit wie vielen Lehrverhältnissen und in welchen Berufen. Das ergibt natürlich ein viel deutlicheres und aussagekräftigeres Bild als die bisherige globale Lehrlingsstatistik der BIGA. Man kann auch aus dieser detaillierten Übersicht nun herauslesen, wo Schwerpunkte liegen, wo Ansatzpunkte für noch grössere Anstrengungen vorhanden sind, und vor allem auch, wo noch Lücken sind. Zu den in der Lehrlingsausbildung aktiven Firmen darf man nicht nur diejenigen zählen, die das Glück haben, jetzt schon Lehrlinge zu «besitzen», sondern auch alle diejenigen, die sich überhaupt für die Lehrlingsausbildung zur Verfügung stellen und im Lehrstellennachweis offene Lehrstellen anbieten. Es wird auch für Firmen, die auf diesem Gebiet noch nicht aktiv geworden sind, interessant sein zu sehen, welche anderen Firmen der Textilindustrie Anstrengungen für die Lehrlingsausbildung unternehmen. Es ist damit auch möglich geworden, zu sehen, ob Reden über Nachwuchsförderung auch mit Taten für die Nachwuchsförderung einhergehen.

Für die engere Textilindustrie sind vor allem die Berufe des Textilentwerfers (kreativer Beruf), des Textilmecha-

nikers (operationeller Beruf), des Textilassistenten (dispositiver Beruf), des Textilveredlers (operationeller Beruf in der Veredlung) und des Textillaboranten (Prüfberuf in der Textilveredlung) wichtig. Der «älteste» dieser Berufe ist der Textilmechaniker, dessen Reglement im Jahre 1968 erstmals genehmigt, aber seither grundlegend modernisiert wurde. Im Berufe des Textilmechanikers gibt es heute 40 Lehrlinge in 28 Firmen bei gleichzeitig 42 offenen Lehrstellen. Die offenen Lehrstellen übersteigen also die Zahl der bestehenden Lehrverhältnisse, was einen grossen Mangel aufzeigt. Es muss alles unternommen werden, um diesen wichtigen Kaderberuf der Textilindustrie auszubauen, und es wäre ideal, wenn man eine Zahl von ca. 80 Lehrlingen realisieren könnte, wie dies einmal in den 70er-Jahren der Fall war. Dass die Zahl der Lehrlinge von fast 80 Lehrlingen jener Zeit fast auf die Hälfte abgesunken ist, beweist, wie hart der Kampf um den Nachwuchswachstum ist. Im Berufe des Textilassistenten, der als dispositiver und Kaderberuf sehr attraktiv ist, und vor allem auch von Mädchen gut frequentiert wird – es sind auch hervorragende Einführungskurse unter der Leitung von Herrn Robert Claude gemäss neuem Berufsbildungsgesetz organisiert worden –, bestehen 41 Lehrverhältnisse in insgesamt 25 Firmen, wobei gleichzeitig 42 Lehrstellen offen sind. Auch in diesem Beruf übersteigt also das Angebot an Lehrstellen die besetzten Lehrstellen um volle 100 %. Im Berufe des Textilentwerfers der Webereiindustrie sind 16 Lehrlinge tätig in total neun Firmen, wobei hier nur zwei offene Lehrstellen auf Frühjahr 1987 vorhanden sind. In diesem Beruf kann also von einem einigermaßen ausgewogenen Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage gesprochen werden. Beim Textilveredler, der sowohl in Firmen des VATI mit vertikal angeschlossenen Veredlungsabteilungen ausgebildet wird, wie auch in Firmen des ASTI, die reine Lohnveredler sind, bestehen gegenwärtig 48 Lehrverhältnisse in 29 Firmen, wovon 13 dem VATI und 16 dem ASTI angeschlossen sind. Das Angebot an Lehrstellen ist ungefähr gleich gross wie die Zahl der bestehenden Lehrverhältnisse. Beim Laboranten und Laboristen sind heute 27 Lehrlinge vorhanden, wobei die Zahl der offenen Lehrstellen die Zahl der Lehrverhältnisse weit übersteigt. Zusammenfassend darf also gesagt werden, dass es nötig und möglich wäre, die Zahl der Lehrlinge in der Textilindustrie zu verdoppeln. Anstatt insgesamt heute 173 Lehrlinge müsste die engere Textilindustrie also mindestens 350 Lehrlinge aufweisen.

Betrachtet man die einzelnen Firmen und ihre Lehrlingsanstrengungen, so fällt auf, dass beispielsweise eine Firma aus dem Mittelland 10 Lehrlinge in den Berufen des Textilmechanikers, Textilveredlers, Textilassistenten und Textilentwerfers aufweist. In der gleichen Gegend gibt es zwei weitere Firmen, die ebenfalls in mehreren Berufen Lehrlinge haben, und zwar insgesamt neun und die andere total vier Lehrlinge. Diese drei einander benachbarten Firmen beschäftigen zusammen 900 Personen und weisen zusammen 23 Lehrlinge auf, also etwa einen Lehrling im technischen Bereich pro 40 Beschäftigte. Überträgt man diese Kennziffer auf die ganze Textilindustrie mit rund 35 000 Beschäftigten, müssten aufgrund gleicher Anstrengungen in der Textilindustrie 900 Lehrlinge vorhanden sein (anstelle von 173!).

Grosses, zum Teil unbekanntes Angebot an Schulen

Der Informationsordner der textilen Ausbildung führt sieben Schulen auf:

- Schweizerische Textilfachschule, Wattwil, St. Gallen, Zürich (inkl. Abteilung Bekleidungstechnik)

- Schweizerische Modelfachschule, St. Gallen, Zürich
- Scuola dei Tecnici dell'abbigliamento, Lugano
- Ostschweizerische Stickfachschule, St. Gallen
- Fachschule für textiles Gestalten, St. Gallen
- Interkantonales Technikum, Rapperswil
- Eidg. Technische Hochschule, Zürich

Wenn in der Regel nur an die Schweizerische Textilfachschule Wattwil gedacht wird – was angesichts ihrer Bedeutung verständlich ist –, so umfasst das Gebiet der schulischen Ausbildung von der untersten bis zur höchsten Stufe doch insgesamt sieben Schulen! Auch aus den Schematas der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sieht man deutlich, dass man nach einer Real-, Sekundar- oder gleichwertigen Schulbildung über eine Berufslehre, über eine Mittelschule oder Zweitmatura den Anschluss an alle diese genannten sieben Schulen hat. Es steht also jedem fleissigen, begabten und tüchtigen Schüler der Weg nach oben zum eidg. diplomierten Berufsarbeiter, zum qualifizierten Meisterberuf, Techniker TS, zum Ingenieur HTL oder sogar zum dipl. Ing. ETH offen. Für jeden einzelnen Beruf ist ein ausführliches Weiterbildung- und Aufstiegsschema im Informationsordner enthalten. Dies gibt den Berufsberatern, Lehrern, Eltern und Schülern einen umfassenden Überblick über die Chancen und die Möglichkeiten, die jeder einzelne Beruf bis zur obersten Stufe hat. Wenn gelegentlich in Reden an Generalversammlungen und Jubiläen über mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten oder Ausbildungsanstrengungen in der Textilindustrie geklagt wird, kann das nur seinen Grund in der Unkenntnis der vorhandenen Möglichkeiten haben. Dass diese Möglichkeiten zu wenig ausgeschöpft werden, steht auf einem anderen Blatt.

Wie kriegen wir genügend Studenten für die Ausbildung zum Textil-Ing. HTL?

Das Interkantonale Technikum Rapperswil ist Träger der neuen Zusatzausbildung zum Textil-Ing. HTL. Aufgrund eines Vordiploms in Maschinenbau, Elektrotechnik, können Textilingenieure HTL in zwei Semestern ausgebildet werden, die mit einer HTL-Schlussdiplomprüfung inkl. Diplomarbeit abschliessen. Zum Studium zugelassen wird, wer ein Vordiplom oder ein Diplom einer Biga- oder kannten HTL in Maschinenbau oder Elektrotechnik hat, einen Hochschulabschluss oder andere Ausweise nach individueller Abklärung. Die Schwierigkeit, Studenten für diesen erst kürzlich mit grossem Aufwand geschaffenen Ausbildungsgang zu finden, bestehen u. a. darin, dass diese bereits einen HTL-Ausbildungsgang in allen meinen Maschinenbau oder Elektrotechnik hinter sich haben und erst im letzten Studienjahr sich auf Textiltechnik spezialisieren sollten, oder erst nach dem Diplomabschluss. Es handelt sich also um Leute, die nicht von Anfang an ihre Berufstätigkeit in der Textilindustrie sehen. Solche Personen für ein Studium in Textiltechnologie zu interessieren, erfordert somit grössere Anstrengungen, als wenn dieser Personenkreis sich schon vor Anfang der Ausbildung an der Textiltechnologie zugewendet hätte. Der VATI hat für die Förderung dieses Ausbildungsgang zehn Stipendien ausgesetzt, die es ermöglichen, mindestens im Anfangsstadium diese Klasse zu führen. Es wird aber nicht möglich sein, auf die Dauer nur mit Hilfe von Stipendien eine genügende Zahl von Studenten herbeizuschaffen. Auch Firmen sollten die Initiative ergreifen und für Kaderpositionen vorgesehene Leute an diesen Ausbildungsgang senden. Es geht im Moment nun darum, noch mehr Mittel und Wege zu finden, die es ermöglichen, diesen Ausbildungsgang aufrechtzuerhalten, denn die Textilindustrie braucht dringend hochqualifizierte Leute der Ing. HTL-Stufe.

Letzten Endes zählen nur die Menschen

Im Informationsordner ist eine Übersicht über die Zukunftsaussichten der schweizerischen Textilindustrie enthalten. Die Ausführungen stammen aus einem Referat von Herrn Dr. Klaus Hug, Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, anlässlich der Generalversammlung der Genossenschaft Schweizerische Textilfachschule vom Jahre 1986. Wir haben es vorgezogen, einen Aussenstehenden sich zu den Zukunftsaussichten der Textilindustrie äussern zu lassen, damit auch jeder Anschein von Zweckoptimismus vermieden wird. Dr. Hug sagt in seinen Ausführungen, dass die Textilindustrie vom «absoluten Beschäftigungsleader Mitte des letzten Jahrhunderts heute zu einer der kleineren Branchen geschrumpft, produktivitätsmässig aber eine der grösseren geblieben sei.» Er sagt weiter, dass auch nachfrageseitig die Aussichten alles andere als düster seien, denn für textile Materialien gäbe es, bei richtigem Licht betrachtet, keine Sättigungsgrenzen. Sodann zeige sich in kaum einer der Branchen die Wirkung des technischen Fortschrittes derart deutlich, denn es würden bedeutende Investitionen getätigt, die eine hohe Kapitalintensität erfordern und die Computerisierung setze sich in der Produktion vollständig durch. Diese Entwicklung sei für den Produktionsstandort Schweiz günstig. Vor allem aber betonte Dr. Hug, dass aufgrund des Einsatzes der Hochtechnologie und der Produktivitätssteigerung die Textilindustrie immer mehr auf qualifiziertes technisches Personal angewiesen sei. Die Aus- und Weiterbildung müsse zunehmend darauf ausgerichtet sein, diese höheren Qualifikationen zu vermitteln.

Was entscheidend ist, sowohl für den Einsatz des Kapitals wie auch für den Einsatz der Maschinen, beim Marketing, im Verkauf und in der Führung der Unternehmung, das sind die Qualitäten der am Unternehmen beteiligten Menschen. Alles andere ist letztlich tote Materie, die nur in Gang gesetzt und zweckmässig eingesetzt werden kann von den gut ausgebildeten, tüchtigen und begeisternd arbeitenden Menschen in der Firma. Solche tüchtige Menschen für die Firmen der Textilindustrie zu gewinnen, sie für ihre Aufgaben gut auszubilden und sie in ihrer Arbeit voll zu motivieren, das ist die Aufgabe der führenden Leute der Textilindustrie, aber auch der Vorgesetzten aller Stufen. Das ist auch die Aufgabe der Verbände der Textilindustrie, und zu diesem Zwecke sind der eingangs erwähnte Informationsordner und alle darin enthaltenen Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie alle Mittel der Nachwuchswerbung und der Imageverbesserung geschaffen worden. Die Anstrengungen gehen laufend weiter. Entscheidend ist aber die aktive Mitarbeit möglichst aller Firmen der Textil- und Bekleidungsindustrie. «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es».

Dr. Hans Rudin, Delegierter des VATI

«Why not the best» Einsichten von heute – Chancen von morgen

Referat anlässlich der 20. Sperry-Herbsttagung 1986:
«Schweizer Wirtschaft – vom Umbruch zum Aufbruch?».
Zürich, Donnerstag, 27. November 1986



Dr. Klaus Hug
Rechtsanwalt und Direktor
des Bundesamtes für Industrie,
Gewerbe und Arbeit

«Die Motivation ist die Kausalität von innen gesehen»
Arthur Schopenhauer

In der Osterwoche 1985 lud Italien die OECD-Mitgliedstaaten zu einer grossen internationalen Technologiekonferenz nach Venedig ein. Unter dem Thema «Technologische Entwicklung und Beschäftigung» diskutierten die 25 Mitgliedstaaten, die Spitze der EG und andere zugewandte Organisationen zwei Tage lang auf einer Insel in der alten Benediktinerabtei San Giorgio Maggiore. Die Resultate interessieren hier nicht weiter. Auf Wunder und Erleuchtung wartete man vergeblich, wie meistens an internationalen Konferenzen.

Aber schon der Tagungsort hat zu stimmungsvollen Gedanken Anlass gegeben. Sie merken wahrscheinlich, was ich mit dem «Venedig»-Bezug meine. Venedig war einst eine der grössten Handelsmächte des Mittelalters und der Renaissance. Heute lebt es hauptsächlich vom Tourismus. Schöne Kirchen und alte Paläste sind geblieben. Und mich beschäftigt die Frage: Könnte das Schicksal der Republik Venedig einmal auch dasjenige der Schweiz sein? Nur noch Touristenland mit Alpenglühen und Château de Chillon? Nicht etwa, weil wir es wollten, sondern weil es so kommen könnte...

Was macht die Stärke einer Wirtschaft aus? Was müssen die Qualitäten und Massnahmen sein, um diese Stärke in welcher Form auch immer in die Zukunft zu retten? Wo steht hier die Schweiz heute? Umbruch, Aufbruch oder gar Abbruch?

Ich möchte zuerst versuchen, an einigen zugegebenermassen eher konventionellen Kriterien, die man etwa zur Beurteilung einer Volkswirtschaft heranzieht, den Zustand der Schweiz einzukreisen.

1. Wirtschaftswachstum

Die schweizerische Volkswirtschaft erlitt gegen Mitte der siebziger Jahre einen eigentlichen Strukturbruch. Sie vermochte sich erst am Ende des letzten Jahrzehnts wirklich von der rezessiven Phase zu lösen. Es dürfte

also sinnvoller sein, sich auf die Wachstumsentwicklung der ersten Hälfte der achtziger Jahre zu konzentrieren, um einigermaßen tragfähige Hinweise für die mögliche weitere Entwicklung zu erhalten. Zwischen 1979 und 1985 hat sich das Bruttoinlandsprodukt im Jahresdurchschnitt real um 1,9% erhöht. Dieses Wachstum ist deutlich höher als in der vorangegangenen 10-Jahresperiode, liegt aber merklich unter demjenigen der Bundesrepublik, der USA und auch Japans im gleichen Zeitraum.

2. Volkseinkommen

Die Spuren des vergangenen Jahrzehnts sind immer noch sichtbar:

- Der Anteil der Arbeitnehmereinkommen am Volkseinkommen erhöhte sich Mitte der siebziger Jahre sprunghaft von vorher rund 63% auf über 68% und lag im Jahre 1985 noch praktisch auf der gleichen Höhe (67,4%).
- Die Quote der Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit ist erheblich gesunken und konnte auch in den achtziger Jahren nicht wieder an das Niveau des Wachstums Ende Hochkonjunktur anknüpfen. Die Quote der nicht ausgeschütteten Gewinne der privaten Kapitalgesellschaften erlitt Mitte der siebziger Jahre eine besonders markante Einbusse. Sie hat sich seit 1979 zwar wieder verbessert, bewegt sich aber immer noch unter den Werten der genannten früheren Wachstumsphase. Das heisst, dass die in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre verzehrten Reserven in der Zwischenzeit nur teilweise wieder geöffnet werden konnten.

Der Schluss ist zulässig, dass die verfügbaren eigenen Mittel der Unternehmen im Laufe der letzten zehn Jahre knapper geworden sind, dass somit vermehrt fremde Mittel beschafft werden mussten, die zu marktüblichen Bedingungen zu verzinsen sind.

3. Ersparnis und Investition

Unter diesen Umständen ist bemerkenswert, dass in den vergangenen drei Jahren das Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen zu rund 23% für Bruttoinlandsinvestitionen verwendet wurde. Die Investitionsquote liegt also beachtlich hoch. Noch höher ist allerdings die volkswirtschaftliche Bruttoersparnis. Soweit sie nicht für die Finanzierung der Inlandsinvestition verwendet wird, wird sie im Ausland investiert. Im Durchschnitt der vergangenen drei Jahre belief sich die Kreditgewährung ans Ausland auf 4,5% des Bruttosozialprodukts, das sind 18,7% aller Ersparnisse, also der Zunahme des Volkseinkommens.

Diese Zahlen bedeuten:

- Die Schweiz lebt nicht über ihre Verhältnisse, sie ist gesamtwirtschaftlich sparsam und verfügt unzweifelhaft über die notwendigen finanziellen Mittel zur Modernisierung ihres Produktionsapparates. Die Frage ist jedoch, ob sie sie hierfür einsetzen will.
- Die starke Neigung zur Auslandsinvestition hat zweifellos gesamtwirtschaftliche Vorteile, sie ist aber nicht ganz unbedenklich. Soweit es sich bei der Auslandsinvestition um Direktinvestitionen handelt, wird im Ausland die schweizerisch beeinflusste industrielle Produktionsbasis erweitert, was unserer Volkswirtschaft zahlreiche Vorteile einbringt. Der Kapitalexport ist aber vor allem in enger Verbindung mit den Aktivitäten des Finanzplatzes Schweiz zu sehen und vermag diese

zu unterstützen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Anhäufung von Vermögenswerten ausserhalb der Landesgrenzen einen mehr oder weniger regelmässigen Einkommensstrom aus dem Ausland erzeugt. Hierin liegt nun allerdings auch eine gewisse Gefahr: Der Tendenz nach nehmen wir das süsse Gift des Rentners ein, der übertrieben gesagt – sein wachsendes Scherflein in amerikanischen Staatsschuldpapieren anlegt, die Coupons zählt und sich eines angenehmen Lebens erfreut. Die Abwertung des US-Dollars setzt dieser Entwicklung allerdings Grenzen. Dass die Kapitaleigner das unternehmerische Risiko meiden und mehr auf die Zukunft ausländischer Wirtschaften setzen als auf diejenige unserer eigenen, ist hin und wieder nicht zu vermeiden. Auch im Hinblick auf die finanziellen Mittel sind wir aber der internationalen Konkurrenz ausgesetzt. Diese Offenheit der Finanzmärkte hat der schweizerischen Industrie bisher insgesamt enorme Vorteile gebracht. Dies ist in diesem Zwiespalt festzuhalten.

4. Strukturentwicklung

Im Jahre 1985 beschäftigte der primäre Sektor 6,6% der Erwerbstätigen, im sekundären waren es 38,0% und im tertiären 55,4%. Im Vergleich mit den andern Industriestaaten verfügt die Schweiz somit zusammen mit der BRD und Österreich immer noch über einen grossen industriell-gewerblichen Sektor. Dies darf nicht als Rückstand in der sektoralen Entwicklung interpretiert werden. Die schweizerische Industrie ist seit langem sehr dienstleistungsintensiv, und es besteht ganz allgemein ein sehr enges Beziehungsgeflecht zwischen industrieller Tätigkeit und Dienstleistungen. Die sich daraus ergebenden Möglichkeiten gegenseitiger Befruchtung bilden eine nicht zu unterschätzende Stärke. Die Entwicklung der Dienstleistungen ist besonders wegen ihres Beschäftigungseffekts zwar höchst erwünscht. Sie gedeiht auf die Dauer jedoch nur auf der Basis einer substantiellen und diversifizierten Industrie.

Eine Tendenz zum überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum (das Beschäftigungswachstum dient hier als ein Ersatz für das an sich wichtigere Wachstum der Wertschöpfung) zeigen folgende Branchen: das grafische Gewerbe, die Leder-, Kautschuk- und Kunststoffindustrie, die chemische Industrie, die Maschinenindustrie sowie die Banken, Versicherungen und Beratungsfirmen. Auch der Uhrenindustrie können wieder deutlich überdurchschnittliche Expansionschancen zugeschrieben werden. Bei all diesen Branchen handelt es sich um schweizerische Kernbereiche wirtschaftlicher Tätigkeit. Dass sie zu den zukünftigen Wachstumsbranchen gehören, kann zwar nicht mit letzter Sicherheit prognostiziert, wohl aber aus der jüngsten Entwicklung einigermaßen zuverlässig hergeleitet werden.

5. Forschung und Entwicklung

Im Jahre 1985 gab die Schweiz 2,4% ihres Sozialprodukts für Forschung und Entwicklung aus. Sie rangiert damit knapp hinter den USA und der BRD (je 2,8%) und Japan (2,7%), aber vor Frankreich, Grossbritannien, den Niederlanden, Kanada, Italien und Österreich. Allerdings konzentrieren sich die Aufwendungen in der Industrie zu ungefähr 95% auf die chemische sowie die Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie. Man ist sich wohl über dreierlei im klaren: Erstens müssen die Mittel für Forschung und Entwicklung in der Schweiz mindestens

im bisherigen Rahmen gehalten werden. Zweitens wäre eine Diversifizierung auf weitere Branchen wünschenswert. Und drittens liegt die Aufgabe nicht in der Forschung und Entwicklung allein, sondern in der schnellen Umsetzung ihrer Ergebnisse in marktreife Produkte.

6. Computerdichte

Schon vor Jahren wurde der Schweiz eine der höchsten Computer-Dichten der Welt attestiert. Sie hat diesen guten Platz behalten können:

- Zwischen 1981 und 1983 hat sich die Zahl der EDV-nutzenden Betriebe mehr als verdoppelt, von knapp 19 000 auf knapp 40 000.
- Zwischen 1983 und 1985 kamen nochmals weitere rund 17 000 Betriebe als EDV-Nutzer neu hinzu, so dass es nun knapp 57 000 sein dürften.
- Die Computerdichte pro 1000 Einwohner hat sich von 2,6 im Jahre 1981 auf 12,0 im Jahre 1985 erhöht, sich in wenigen Jahren also fast verfünffacht.

7. Fazit

Wenn man aus diesen Elementen ein Fazit zu ziehen versucht, so könnte man den folgenden Schattenriss zeichnen:

Vor dem Hintergrund von guten wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen – tiefe Inflation, relativ geringes Ungleichgewicht in den öffentlichen Finanzen, niedrige Arbeitslosigkeit – erscheint die Schweizer Wirtschaft als in allen ihren wesentlichen Teilen funktionsfähig. Der schon ziemlich systematische Check-up des European Management Forums führte auch letztes Jahr wiederum zu einem Glanzzeugnis. Im internationalen Tableau der Wettbewerbsfähigkeit rangiert die Schweiz an dritter Stelle hinter Japan und den Vereinigten Staaten, alle anderen Nationen deutlich hinter sich lassend. Seit Jahren gehören wir für die Genfer Beobachter zur Spitzengruppe.

Auch wenn sich die weltwirtschaftliche Wachstumsdynamik Richtung USA, Japan und gewisse Schwellenländer verschoben hat und unser Land gegenwärtig nur in wenigen Wachstumsbranchen eine Führungsrolle innehat, lässt sich doch sagen, dass zahlreiche einheimische Firmen mit vielen Einzelprodukten nach wie vor zur Weltspitze gehören*.

Die Schweiz ist gesamtwirtschaftlich nach wie vor sehr stark, was belegt, dass für die Stärke einer Volkswirtschaft nicht nur der Anteil an hoher Technologie und an Wachstumsmärkten massgebend ist, sondern auch die erfolgreiche, moderne Vermarktung klassischer Produkte und Dienstleistungen. Oder, wie kürzlich Prof. Goetschin vom Imede plakativ ausgeführt hat: Es ist sinnvoller, mit dem Verkauf von Hamburgern Gewinne zu machen als mit der Produktion von Personal-Computern Verluste.

Und doch: Man nehme das, was wir im Wettbewerb verlieren, ernst! Dass sich z.B. am Planetensystem des internationalen Finanzhimmels Änderungen abzeichnen, die den Finanzplatz Schweiz aus dem Zentralsystem heraus in eine Randposition drängen könnten, muss uns

beunruhigen. Und es geht beileibe nicht um ein Ereignis höherer Gewalt. Als Ursachen werden etwa genannt die vom Staat gesetzten Rahmenbedingungen, aber auch eine in der Vergangenheit ungenügende Innovationstätigkeit, eine mangelnde Ausrichtung auf Veränderungen in der Kundschaft, versäumte Strukturanpassungen und Einbussen in der Konkurrenzfähigkeit im Urteil der Kunden. Diese Stichworte sollten uns, über den Finanzbereich hinaus, aufhorchen lassen.

Eine Volkswirtschaft, die nur in einzelnen Bereichen oder Teilbereichen technologisch führend ist, im übrigen ihre Zukunft jedoch, wie übrigens auch in der Vergangenheit, auf die rasche Anwendung und Umsetzung der neuen Technologien und Entwicklungen setzt, muss wachsam und von stupender Anpassungsfähigkeit sein. Der Wachstumsleader mit monopolartigen Stärken überblickt sein Feld besser als der kleine Einzelkämpfer, der wie in einem Orientierungslauf allein gegen die Zeit läuft.

Die Verlagerung der weltwirtschaftlichen Wachstumsdynamik erfordert für die Schweizer Unternehmen eine noch konsequenterere Weltmarktorientierung, eine noch grössere Offenheit für neue Ideen und eine Bereitschaft zu deren Verwirklichung, auch wenn dabei hin und wieder überkommene Regeln verletzt werden müssen.

Dass die Anpassung der Schweizer Wirtschaft in vollem Gange ist, steht unzweifelhaft fest. Meldungen über Redimensionierungen, Struktur- und Sortimentsbereinigungen, aber auch über neue Produkte, Verfahren und erfolgreiche Neugründungen sind wieder an der Tagesordnung. Der geforderte Anpassungsrhythmus ist allerdings enorm und kann nicht überall mitgehalten werden. Es sind Hindernisse nicht zuletzt auf dem Gebiet der notwendigen Fachkräfte vorhanden, die hier retardierend wirken. Aber auch viele eingekrustete und schwer bewegbare Strukturen stehen im Wege. Auch das publizistische Echo, das heute jede Umstrukturierung unweigerlich mit sich bringt, wirkt nicht immer als Ansporn.

Anpassung ist nur das eine. Aus der Phase der Anpassung und der Anpassungsinvestitionen müssen wir in jene der Innovation gelangen und in ihr bleiben. Das bedingt ohne Diskussion, dass das Innovationspotential aller Mitarbeiter und Führungskräfte noch mehr als bisher aktiviert werden muss.

II

Wie hat es die Schweiz im letzten Jahrhundert fertig gebracht, zu einer der führenden Industrienationen zu werden?

Man nehme doch wieder einmal «Das heimliche Imperium» von Lorenz Stucki zur Hand! Einige Zwischentitel daraus: «Not macht erfinderisch: Die Pioniere»; «Aus der Not eine Tugend machen». Oder diesen Satz: «Gerade die Benachteiligung in den natürlichen Voraussetzungen zwang dieses kleine Ländchen ohne Zugang zum Meer und ohne politisch-militärische Macht zu einer gewaltigen wirtschaftlichen Anstrengung, ohne die es keine Chancen hatte, sich einen Platz an der Sonne zu erobern.»

Es sind also vor allem zwingende äussere Faktoren gewesen, die den Unternehmergeist in der Schweiz angestachelt haben. Dass der aufkommende Liberalismus die Pioniere damals zusätzlich begünstigte, sollte nun nicht zu dem Fehlschluss verleiten, die Rahmenbedingungen seien das A und O unternehmerischer Motivation.

Die Ausgangslage ist heute ganz anders.

* z.B. in Biotechnologie, Biomechanik, Sensortechnik, Verfahrenstechnik, Oberflächentechnik inkl. metallische Gläser, Agrotechnik, Steuer-, Signal- und Messtechnik, spez. Laseranwendung, Kernspinresonanz, Supraleitungen, Computersprachen, Software-Anwendungen, Roboteranwendungen usw.

Not macht uns nicht mehr erfinderisch. Macht Wohlstand träge? Was macht uns noch erfinderisch? Welcher andere Zwang hat die Not abgelöst? Die Last oder der Zwang, Geld zu verdienen, am Wohlstand zu partizipieren, Verteilungspositionen zu halten oder die Stellung innerhalb von privaten oder öffentlichen Bürokratien zu verstärken? Die Verantwortung, die individuell-verspürte, die der eigenen Belegschaft oder der Öffentlichkeit gegenüber empfundene? Oder könnte es die Herausforderung an ein kleines Land sein, vorzuzeigen, wie es mit seinen so beschränkten Ressourcen an Boden, Luft und Wasser auch weiterhin wirtschaftlich erfolgreich sein kann? Wenn ein erfinderisches Verhalten eintritt: Führt es uns zu Reaktionen, die sich schliesslich im rauen Wind der Konkurrenz bewähren?

Ich bin überzeugt, dass uns das alles viel mehr zu schaffen macht, als wir es wahrhaben wollen. Was ist der Motor, der uns heute, nach dem teilweisen Wegfallen der äusseren Not, dazu treibt, an der Spitze mitdabeizusein? Es muss wohl zweierlei sein: Zum einen bedeutet das Nachlassen, das Rängeverlieren schliesslich doch Schmälerung des Wohlstandes, Verkürzung des Einkommens, Verlust von Arbeitsplätzen. Wir wollen das nicht und können es wohl ein grosses Stück weit auch nicht, denn viele Dinge, staatlich durchgeführt wie die Altersvorsorge, vertraglich vereinbart wie die stets verbesserten Arbeitsbedingungen, würden ganz einfach nicht mehr funktionieren. Wir können uns ein Absacken somit gar nicht leisten. Zum andern ist es der Wille, der Ehrgeiz auch eines kleinen Staates und seiner Wirtschaft, an der Spitze zu bleiben. Das ist ein eminent politisches Feld, beeinfluss- und störfähig durch die verschiedensten Faktoren. Wertkonflikte sind heute mehr denn je vorhanden und müssen ausgetragen werden. Es gibt meines Erachtens keine Alternative «wirtschaftliches Wachstum oder Umweltschutz», «wirtschaftliches Wachstum» oder «intakte Lebensgrundlagen». Es gibt kein «Entweder/Oder», es gibt nur ein «sowohl als auch», ein das «Eine nicht ohne das andere».

Es kommt eine weitere Schwierigkeit dazu. Wolfgang Leppmann hat vor einigen Jahren einmal geschrieben, dass unsere europäische Epoche mehr antiquarische als schöpferische Züge trage und sich, wenn überhaupt, eher ihrer Museen und Sinfonieorchester als ihrer Bildhauer und Komponisten rühmen könne.

Die wirtschaftliche Kreativität und Potenz war in der Schweiz noch nie mit der kulturellen gleichgeschaltet. Aber angenommen, die schöpferischen Fähigkeiten kämen auch auf wirtschaftlichem Gebiet zum Erlahmen? Es gibt die These von der Regenerierbarkeit alternder Volkswirtschaften (Mancur Olson/Silvio Borner) und sie scheint plausibel. Was mich aber ebenso beschäftigt, ist die Frage, ob es die Möglichkeit zur Regenerierung eines von Wohlstand gesättigten, von Erfolg verwöhnten, aufs Bewahren gerichteten menschlichen Verhaltens gibt.

Wenn Walter Frehner kürzlich gesagt hat, dass in vielen Unternehmen und Branchen technische und wirtschaftliche Methoden überlebt hätten, die bei einem gedämpften Wachstum und härterem Wettbewerb schon vorher verschwunden wären, so kann man ihm nur zustimmen. Man hat sich vielfach mit dem «So gut als möglich» zufrieden gegeben statt sich dem «So gut wie nötig» zu unterziehen. Man wird an das Beispiel von Regenschirmen erinnert. Nach vielen Wochen des Sonnenscheins hat man sich das kluge Verhalten bei Regenwetter abgewöhnt. Oder an den Igel im Garten, den die Kinder zu füttern beginnen und der dann in der Folge lebensunfähig wird.

Es liegt mir daran, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass ich dieses gesättigte Verhalten vieler Menschen in unserem Lande als das akutere und schwieriger zu bewältigende Problem erachte als viele andere, wenn es um das Thema der Regenerierbarkeit unserer Wirtschaft geht.

Und doch bin ich zuversichtlich. Es war immer eine Minderheit, die sich als unternehmerische Lokomotive erwies. Wir müssen dafür sorgen, dass in der Schweiz Pioniere weiterhin möglich sind.

Unsere Schweizer Arbeitnehmer sind motivierbar. Sie haben ihren riesigen Anteil zur Entwicklung unserer Volkswirtschaft beigetragen, ohne immer in den Geschichtsbüchern verzeichnet zu sein. Aber es braucht künftig vermehrt Chefs, die das Führen und Motivieren beherrschen.

Der raue Wind des internationalen Wettbewerbs zwingt die Schweizer Wirtschaft seit einigen Jahren «freilandtauglich» zu werden, Regenwetter durchzustehen. Das Umgewöhnen fällt gelegentlich schwer.

Sie werden zu recht sagen, ich sei nun sehr nahe an jener Zone gelangt, die den Titel trägt «Die Zukunft hängt von uns ab». Ich bin überzeugt, dass hierin die Wurzel zu finden ist, die zum Titel zurückführt: Zu den Besten können wir nur gehören, wenn wir den festen Willen dazu haben. Es muss nicht nur eine kollektive, sondern auch eine individuelle Bereitschaft dazu vorhanden sein.

Ich bin überzeugt, dass das Schweizer Problem nicht in der technischen Erfinderkraft und der unternehmerischen Qualität beim Entwickeln und Anwenden liegt, sondern viel eher in der Fähigkeit unserer ganzen Gesellschaft, ihren technischen Möglichkeiten entsprechend zu leben und zu agieren.

III

Wo hat nun die Politik anzusetzen?

Sie werden es wohl verstehen, dass ich Politik und nicht nur Wirtschaftspolitik sage.

1. Die Politik hat die Voraussetzungen mitzugestalten, dass der Pionier- und Gründergeist, dem unsere Schweizer Wirtschaft ihre stolze Entwicklung verdankt, wieder mit neuem Leben erfüllt wird.

Die Voraussetzungen sind schwieriger geworden, wie ich habe einiges erwähnt. Die Gefährdungen sind gewachsen und sichtbar geworden, und der hohe Preis ist bekannt, den wir in unserer Natur und in unseren Lebensgrundlagen für technischen und wirtschaftlichen Fortschritt zahlen müssen. Die Mehrheit unseres Volkes ist nicht mehr bereit, jeder unternehmerischen Freiheit abträglich. (Aber, ich habe es vorher angetönt, möglicherweise könnte sich die wachsende ökologische Not auch als ein neuer Zwang erweisen zur Regenerierbarkeit unserer Wirtschaft.)

Daneben gibt es aber Faktoren, die verbessert werden können: Abbau der administrativen Belastungen, fiskalische Erleichterungen, Beschleunigung von Bewilligungsverfahren, erleichterter Zugang zum Kapitalmarkt.

Auch die eigenen Strukturen der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe und vieler Politikbereiche sollen nicht tabu sein.

CAMENZIND +CO

FASZINIERENDE FADEN KREATIONEN

SCHAPPE- + CORDONNET-SPINNEREI
6442 GERSAU · SCHWEIZ · TEL. 041 841414

An- und Verkauf von

Occasions-Textilmaschinen Fabrikation von Webblättern

E. Gross, 9465 Salez, Telefon 085 7 51 58

Kurt Rissi

8807 Freienbach

Wiesenstrasse 6

Vertretungen für die
Textilindustrie

055 48 16 83

Telex 876 193

Uster-Prüfgeräte zu verkaufen:

1 Service-Set für C-Reiniger
1 SG-Tester für Speisegeräte

Kammgarnspinnerei Bürglen
Telefon 072 44 21 21

Zielgerichtete Werbung = Inserieren
in der
«mittex»

**STILL Stapler
plus Kundendienst -**

STILL

**die Garantie für Ihre
Zufriedenheit**



Verkauf, Vermietung,
Leasing von Neufahrzeugen/Occasionen

Bitte senden Sie uns folgende Unterlagen:

- ☐ Elektro-Gabelstapler 1,0-4,0 t
- ☐ Diesel-Gabelstapler 1,5-8,0 t
- ☐ Schlepper+Elektro-Transporter
- ☐ Deichselstapler
- ☐ Schubmast- und Hochregalstapler

Name: _____

Firma: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Strasse: _____

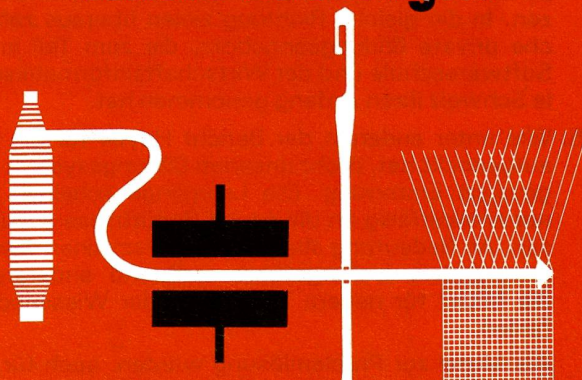
Telefon: _____

STILL GmbH
Industriestrasse 180

8957 Spreitenbach
Telefon 056/713191

Zellweger USTER

Für bessere Qualität und höhere Leistung...



...mit konsequenter Nutzung leistungsfähiger Textil-
elektronik und rationeller Webkettenvorbereitung

Zellweger Uster AG, CH-8610 Uster/Schweiz
Tel. 01/940 67 11, Telex 826 109, Telefax 01/940 70 79
Textilprüfung, Qualitätssicherung an Garnen,
Prozesskontrolle, Webkettenvorbereitung

04.2.451 D

Hinzu kommt die Verbesserung der mentalitätsmässigen Voraussetzungen: positive Einstellung zum Unternehmertum, Abbau des Kulturpessimismus, Ersetzen von überholten Verhaltens- und Ordnungsmuster bei Gesetzgeber, Gewerkschaften und Arbeitgeber, Erkennen der Möglichkeiten der modernen Technik, Selbstvertrauen.

2. Die Politik hat alles daranzusetzen, dass der Strukturwandel möglichst ungehindert abläuft, was uns heute umso leichter fallen sollte, als die wirtschaftliche Grosswetterlage gut ist.

3. Der Mangel an qualifiziertem Personal auf praktisch allen Ebenen, besonders aber im technischen Bereich, bei den Ingenieuren und in der Informatik, wird zu einem immer grösseren Problem. Unser universitäres Bildungssystem leidet an einem Ungleichgewicht zwischen Geistes- und technischen Wissenschaften.

Gegenmassnahmen bedingen eine Verstärkung der Fortbildung, Weiterbildung und Umschulung, die Steigerung der Attraktivität der technischen Berufe und Lehrgänge, die intensivere Ausschöpfung des Potentials der älteren freigestellten Arbeitnehmer, den Abbau psychologischer Barrieren gegenüber den neuen Technologien und nicht zuletzt Bemühungen zur besseren Integration der zweiten Ausländergeneration.

4. Die erwähnte Schwachstelle wird mitverursacht durch einen Mangel an qualifizierten Lehrkräften in den neuen Technologien, teilweise auch durch einen Mangel an Ausbildungsplätzen.

Mehrere Gegenmassnahmen sind bereits eingeleitet worden: durch ein besonderes Programm des Bundes sollen den eidgenössischen und kantonalen Hochschulen und den HTL befristet zusätzliche Mittel zukommen, um sicherzustellen, dass trotz Nachholbedarf und höheren Studentenzahlen die Qualität von Lehre und Forschung namentlich im Umfeld der Informatik verbessert wird. Besondere Anstrengungen unternimmt beispielsweise das Schweizerische Institut für Berufspädagogik für die Weiterbildung der Gewerbelehrer, um den Lehrlingen, unserer Qualifikationsreserve, eine neuzeitliche Ausbildung zu vermitteln. Die Qualifikationsoffensive hat auf der breiten Front der rund 200 000 jungen Menschen unseres beruflichen Nachwuchses einzusetzen. In die gleiche Richtung zielen überaus zahlreiche private Bildungsangebote, die zum Teil in der Softwareschule und der Wirtschaftsinformatikschule Schweiz ihren Anfang genommen hat.

5. Wie unter anderem der Bericht Hayek für die ETH aufgedeckt hat, droht unserem Bildungssystem eine gewisse Erstarrung. Die Lehrgänge scheinen sich nur schwerfällig an die neuen Bedürfnisse anzupassen. An Bedeutung abnehmende Disziplinen werden unverändert weitergeführt, während andererseits die Mittel für neuere Teilgebiete der Wissenschaft fehlen.

Als Mittel zur Problemlösung werden, auch für den Berufsbildungsbereich, Massnahmen zu prüfen sein, wie eine flexiblere Gestaltung der Lehrpläne, ein engerer Kontakt zwischen Wirtschaft, Forschung, Schulen, Praxis, Ausbildung, mehr Wettbewerb an den Hochschulen sowie eine verstärkte Leistungsorientierung der Dozenten. Der Bericht «Qualitatives Wachstum», den eine Expertengruppe z. H. des Bundesrates ausgearbeitet hat, liefert auch diesbezüglich viele Anregungen.

6. Der Staat hat mitzuhelfen, dass die Grenzen in Technologie- und Wissenstransfer möglichst offen sind, dass der weltweite Informationsfluss gewährleistet bleibt. Die Schweizer Wirtschaft hat sich bisher durch die erfolgreiche Anwendung und Weiterentwicklung von technischen Neuerungen ausgezeichnet. Wichtig sind Früherkennungssysteme bezüglich zukunftssträchtiger Technologien. Ernst nehmen müssen wir auch das Postulat, das Kaspar V. Cassani kürzlich (in Hamburg) aufgestellt hat. Neben der projekt- und themenbezogenen Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft sei, angesichts der Grössenordnung der erforderlichen Investitionen im Technologie-Neuland, vermehrt auch die nicht auf einzelne Länder oder Europa beschränkte Kooperation von einzelnen Unternehmen vonnöten.

7. Die Umsetzung von Forschungsergebnissen in marktreife Produkte stellt die schwierigste Phase im Innovationsprozess dar, ist eine besonders anspruchsvolle Aufgabe für die Unternehmungen.

Um dieser Schwierigkeit entgegenzutreten, ist die Bedeutung des Marketings zu betonen, ist den Klein- und Mittelbetrieben der Zugang zu den Forschungsergebnissen zu erleichtern, bedarf es engerer Kontakte zwischen den technischen Ausbildungsstätten und der Wirtschaft. Dem gleichen Ziel dienen beispielsweise auch die Innovationsberatungssstellen gemäss Bundesbeschluss über die Finanzierungsbeihilfen zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen.

8. Schwachstellen können da entstehen, wo die Unternehmensführung mit der Entwicklung der modernen Technologien nicht Schritt hält.

Auch die Führungsmodelle ändern sich im Laufe der Zeit. Geboten sind heute insbesondere möglichst unbürokratische Strukturen, dezentral operierende Einheiten, Marktnähe und eine besondere Pflege des Kreativitätspotentials der eigenen Mitarbeiter.

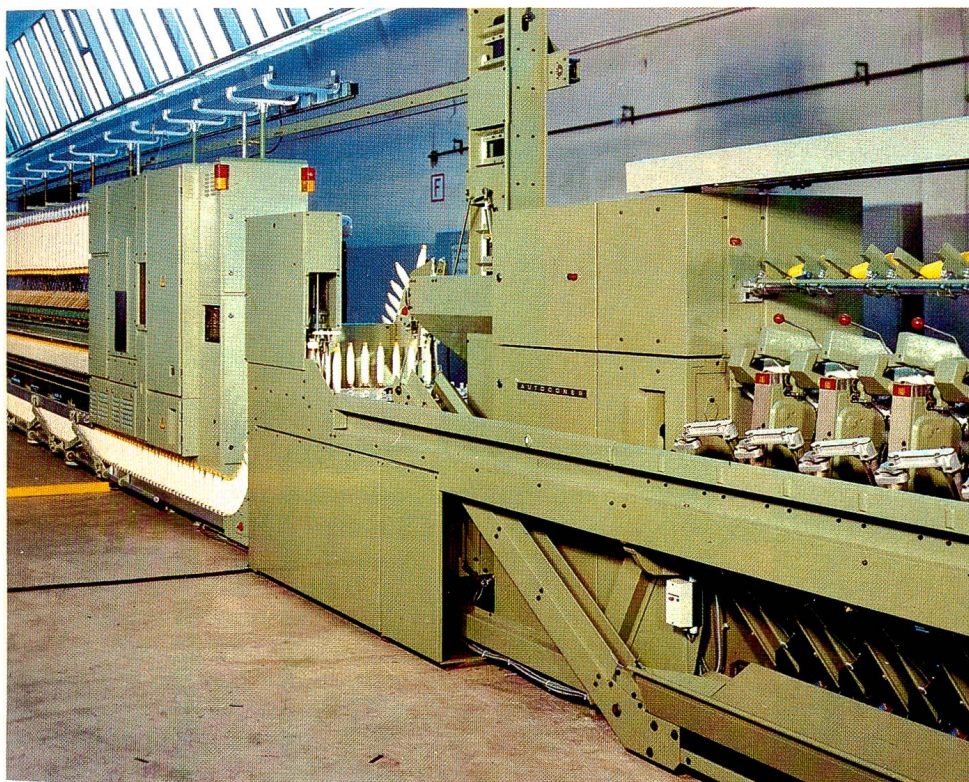
9. Die zur Zeit erfreuliche konjunkturelle Entwicklung könnte uns die Gefahr beschern, dass wir aus der Rezession nichts gelernt haben und wieder in eine «Liegestuhlmoralität» zurückfallen.

Erfolg ist nichts Selbstverständliches. Kunden müssen gewonnen und betreut werden. Langfristige Unternehmensziele sollen nicht wegen kurzfristiger Wechselwinden aus dem Auge verloren werden. Märkte müssen hartnäckig bearbeitet werden. Der Einsatz soll nicht nachlassen.

10. Immer wieder neu muss sich die Schweizer Politik und Wirtschaft die Frage stellen, ob unserem Land die traditionellen Standortvorteile auch tatsächlich noch erhalten bleiben. Die Konkurrenzländer schärfen nicht und sind ständig daran, ihre Wettbewerbsituation zu verbessern. Wir haben den starken Werk- und Finanzplatz Schweiz nicht vom lieben Gott für alle Zeiten garantiert.

«Why not the best?» – habe ich als Titel gewählt. Ich bin überzeugt, dass wir alle Chancen haben, auch weiterhin zu den Besten zu gehören, wenn wir nur wollen und den Einsatz leisten. Einsichten haben wir genug und ich glaube, wir, und vor allem auch unsere Jungen, sind auch bereit, sie zur Kenntnis zu nehmen. Dann werden Einsichten von gestern und heute tatsächlich Chancen und Aussichten für morgen. Aufgabe der Kader in Politik und Wirtschaft ist es, diese Zusammenhänge immer wieder aufzuzeigen.

Spinnen und spulen am laufenden Band



Qualität und Wirtschaftlichkeit

- Superlange Ringspinnmaschine und AUTOCONER® – eine leistungsstarke Produktionseinheit.
- Gesteigerte Produktion durch die Herstellung kleiner Kopsformate.
- Knotenfreie Kreuzspulen durch Spleißerautomatik.
- Schneller Materialdurchsatz.
- Wegfall von Kopszwischenlagern.
- Energie- und Personalkosten sowie der Raumbedarf pro kg Garn sind reduziert.
- Materialverwechslungen durch menschliches Fehlverhalten sind ausgeschaltet.

AUTO-spin-CONER® – das Verbundsystem in der Ringspinnerei



W. SCHLAFHORST & CO.
POSTFACH 205 · D-4050 MÖNCHENGLADBACH 1
TEL. 0 21 61/35 11 · TELEX 8 52 381 · TELEFAX 0 21 61/35 16 45
W. GERMANY

Theo Schneider & Co. · CH-8640 Rapperswil · Tel.: (055) 27 84 84 · Telex: 875594

Schlafhorst®

SUPERTRONIC-Webketten.

**Damit die Leistungsfähigkeit
Ihrer Webmaschinen
auch wirklich voll zum Tragen kommt.**

SUPERTRONIC ist die neueste Konusschärmaschine von BENNINGER.
Vollelektronisch für sämtliche Regelungen und Steuerungen.
Damit Ketten von höchster Qualität entstehen – bei der SUPERTRONIC
kein Schlagwort, sondern Garantie. Dank folgenden Merkmalen:

- Automatische Vorschubbestimmung durch Auftrags-
messung auf der Schärtrummel
- Egalisierwalze beim Schären für gleichmässigen
Materialauftrag innerhalb der ganzen Kette
- Schärschlitten-Vorschubgenauigkeit von 0,001 mm
- Präzise Bandführung
- Konstante Schär- und Bäumgeschwindigkeit
- Konstanter Kettzug beim Bäumen
- Einfache und sichere Bedienung

Mit dem perfekten Zusammenspiel dieser Elemente
garantiert die hochmoderne, praxiserprobte Konstruktion
einen absolut zylindrischen Wickelaufbau beim
Schären und damit eine hervorragende Kettqualität –
genau das also, was Ihre Webmaschinen brauchen!

Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt
und lassen Sie sich die SUPERTRONIC in der
Praxis vorführen!

Schärmaschinen
Zettelmaschinen
Gatter
Fadenspanner
SUCKER Kooperationspartner
für Schlichtmaschinen

Kontinue-Vorbehandlungs-
anlagen
Kontinue-Färbearbeiten
Mercerisiermaschinen
Breitwaschmaschinen
EXTRACTA
Schlichterückgewinnungs-
anlagen
Jigger
Foulards

TEXTTEST
Prüfgeräte



140-d

BENNINGER

Benninger AG CH-9240 Uzwil/Schweiz
☎ 073 50.60.40 ☎ 883.100 ben ch 🏠 Benninger Uzwil

Verschiebung in der AHV

Im Zeitraum zwischen 1982 und 1985 ist die Zahl der AHV-Beitragspflichtigen von 3 343 000 auf 3 411 000 Personen gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs um 2,0%. Demgegenüber hat sich die Zahl der AHV-Rentenbezüger (einfache und Ehepaar-Altersrenten, Zusatzrenten für Ehefrauen, Witwen-, Waisen- und Kinderrenten) von 1 143 400 auf 1 183 700 Personen oder um 3,5% erhöht. Die überproportionale Zunahme der Rentnerzahl gegenüber den Erwerbstätigen, die in diesen Daten des Bundesamtes für Sozialversicherung zum Ausdruck kommt, wird sich aus demographischen Gründen – Stichwort Überalterung – in den nächsten Jahren nach aller Wahrscheinlichkeit fortsetzen.

Höhere Arbeitnehmereinkommen

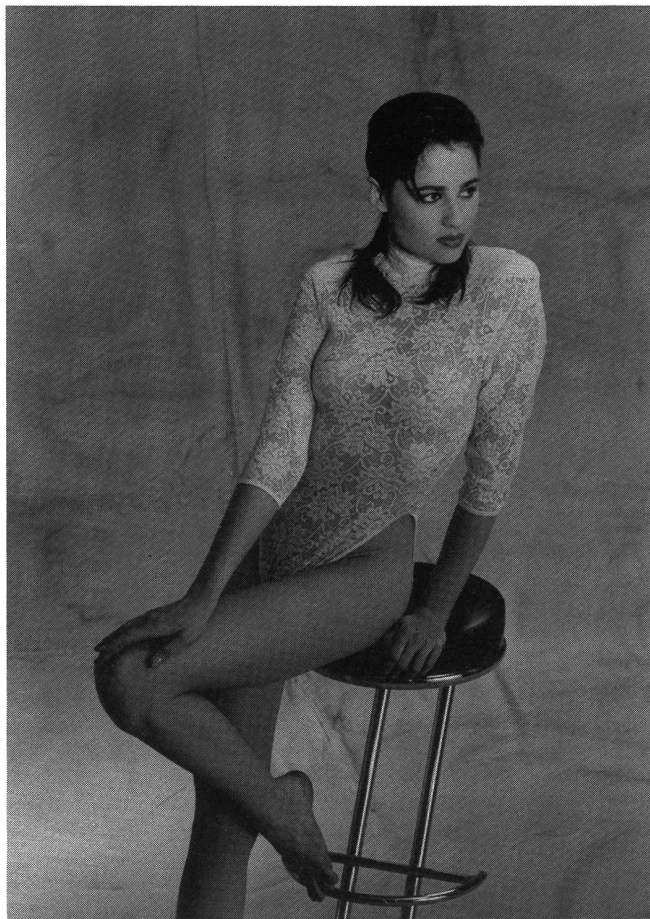
Die Einkommen der Arbeitnehmer, die in der Schweiz rund zwei Drittel des gesamten Volkseinkommens ausmachen, sind in den Jahren 1983, 1984 und 1985 deutlich gestiegen, und die positive Entwicklung hat sich 1986 ohne Zweifel fortgesetzt. Insgesamt nahmen die Arbeitnehmereinkommen 1983 bis 1985 um 15,5% zu. Ein Teil dieses nominellen Wachstums geht auf erhöhte Löhne, ein Teil auf strukturelle Effekte (vermehrte Beschäftigung qualifizierteren Personals), ein Teil auf die zusätzliche Erwerbstätigenzahl (1985) zurück.

Allerdings machten sich, was die Zuwachsraten betrifft, von Kanton zu Kanton erhebliche Unterschiede bemerkbar. So lag die Zunahme der Arbeitnehmereinkommen insgesamt in den Kantonen Freiburg und Tessin bei 21%, in Appenzell-Innerrhoden bei 20%, in Genf, Zug und im Wallis bei 18%, in Basel-Land, der Waadt und in St. Gallen bei 17%. Klar unter dem schweizerischen Mittel war die Veränderung, wie sich aufgrund von Zahlen des Bundesamtes für Statistik berechnen lässt, in den Kantonen Nidwalden (9%), Neuenburg (11%), Uri (12%), Aargau, Obwalden und Thurgau (je 13%). In den übrigen Ständen bewegte sich die Steigerung der aggregierten Arbeitnehmereinkommen in den Jahren 1983 bis 1985 nahe um den Schweizer Durchschnitt.

Zielgerichtete Werbung = Inserieren
in der
«mittex»

Mode

HANRO-trend Herbst/Winter 87/88



Elastischer Spitzen-Body mit Stehkragen und hohem Beinausschnitt. Stoff – grosszügiges, florales Motiv mit feinen Glanzeffekten.

Modell: 3032/34921

Qualität: 100% Polyamid

Farben: 1 blanc – weiss; 18 noir – schwarz

Statement zum Unternehmen

Die Hanro AG, ein Schweizer Fabrikations-Unternehmen für höchste Qualitätsansprüche in den Bereichen Tag- und Nachtwäsche sowie Homewear.

Spezialitäten sind feinste Strick- und Jersey-Stoffe aus edlen Naturfasern.

Die Marke wird international vertrieben.

Der Detailhandel wird unterstützt durch eine selektive Kundenpolitik und durch ein breites Programm an Verkaufsförderung.